

Noch schlimmer ist die Konsulargerichtbarkeit. Kein Ausländer, mit Ausnahme der Russen, Deutschen, Österreicher, Polen und Angehörigen einiger anderer unbedeutender Staaten, kann jemals vor einen chinesischen Gerichtshof kommen. Nicht nur die Streitigkeiten zwischen Fremden, auch Konflikte zwischen Chinesen und Ausländern werden vor europäisch-amerikanischen Gerichtshöfen entschieden, und man hat selten davon gehört, daß ein Chinese dort einmal Recht bekam. Übrigens haben diese Gerichtshöfe während und auch nach dem Kriege in eben derselben gehässigen Weise wie gegen die Chinesen auch gegen die Deutschen Tendenzurteile gefällt.

Die Chinesen sind vielleicht das älteste Kulturvolk der Erde, und sie wissen das. Sie sind die nach Menschenzahl stärkste Nation der Erde, und es ist ihnen unerträglich, in ihrem eigenen Lande ständig als zweitklassige Menschen behandelt zu werden. Die Chinesen haben niemals Kolonial-Politik getrieben. Sie haben infolgedessen kein Verständnis für diese Art der Aussaugung wehrloser Völker und haben das Treiben der europäischen Nationen auf chinesischem Boden eine lange Zeit nicht durchschaut. Nun haben sie begriffen, ebenso wie eine andere asiatische alte Kulturnation es langsam begreift: die Inder. Die ungeheuren asiatischen Menschenmassen — 325 Millionen Inder und 400 Millionen Chinesen — setzen sich langsam gegen diese europäisch-amerikanische Willkür in Bewegung. Es war unvorsichtig genug von Europa, in seinem unersättlichen Expansionsdrange diese schlafenden Völker zu wecken. Es könnte Selbstmord sein, sie auf die Dauer zu provozieren.

Man hat mit vielem Pathos vor einigen Jahren das Selbstbestimmungsrecht der Völker und das Selbstverwaltungsrecht der nationalen Minoritäten proklamiert, und man ist nun entsetzt über die Ansprüche 11 Millionen amerikanischer Neger und über die asiatischen Freiheitsbestrebungen.

Man hat übrigens recht, sich zu fürchten, denn es bestehen Anzeichen dafür, daß zwischen diesen ganz verschiedenartigen Freiheitsbestrebungen langsam organisatorische Zusammenhänge entstehen. Zweifelhaft dagegen ist der Zusammenhang der nationalen Freiheitsbestrebungen mit den proletarischen Freiheitskämpfen, deren Brennpunkt Moskau ist. Wenn es heutzutage gilt, irgendeine Bewegung vor den Augen der Welt zu diskreditieren, so behauptet man, sie gehe von Moskau aus. Im Falle China ist es nun zweifellos richtig, daß Rußlands freundschaftliche Stellungnahme bei den Chinesen Sympathien für Rußland auslöst; doch ist das ungeheure China in seinen Gefühlen Rußland gegenüber nicht einheitlich. In der Mongolei und überhaupt in Nordchina sieht man die starke russische Einwanderung nicht gern, und das russische Element ist dort recht unbeliebt. Südchina dagegen ist durch das geschickte Vorgehen des sowjetistischen Gesandten Karakhan voll Sympathie für Rußland. Es wurde bereits oben gesagt, daß es nur ein geringes chinesisches Proletariat im europäischen Sinne gibt. Rußland benutzt die Gelegenheit, um diese geringfügigen Arbeitermassen zu bolschewisieren und gleichzeitig den Westmächten Schwierigkeiten zu bereiten. Wenn nun die chinesische Außenpolitik in diesem Augenblick auch mit Rußland einig geht, so sollte man nicht vergessen, daß in den nordchinesischen Fragen ein starker Gegensatz zwischen Rußland und China besteht.

Rußland hat ebenso wie Deutschland und Österreich ausdrücklich auf alle Vorrechte in China verzichtet und hat sich damit die Abneigung aller Engländer in China zugezogen. Der deutsche Verzicht ist nicht sehr bedeutungsvoll. Es gibt zurzeit höchstens 5000 Deutsche auf chinesischem Boden. Merkwürdig jedoch ist die Stellung Japans. In China leben zurzeit schätzungsweise eine Million Japaner, und diese Japaner stellen einen außerordentlichen wirtschaftlichen Machtfaktor dar. Die Japaner haben ebenso wie die euro-